



Konzert zum 80. Geburtstag, Jugend-Musik-Ensemble (Heute: Main Orchester Frankfurt), Lukaskirche Frankfurt am Main, 11.12.2016 (Foto: Mathilde Cordellier)

Barbara Heller

Perpetuum

Mein Leben durch Musik

Ein autobiografisches Werkbuch

wolke

Dank an die Mariann Steegmann Stiftung für die Förderung dieses Buches.

Dank gilt den Verlagen Furore, Kassel, und Schott Music, Mainz,
für die Genehmigung zum Abdruck der Notenbeispiele.

Erstausgabe 2023

Alle Rechte vorbehalten, Wolke Verlag Hofheim, 2023

© der Textbeiträge bei den Autorinnen und Autoren

© der Abbildungen bei Barbara Heller und den Urheberinnen und Urhebern

Gesetzt in der Simoncini Garamond

Umschlaggestaltung: Friedwalt Donner, Alonissos (Foto: Gabriele Juvan)

ISBN 978-3-95593-140-7

www.wolke-verlag.de

Perpetuum

(♩ = ca. 80-92)

sempre crescendo, poco a poco



* 2a

sempre con Ped.



Alle 12 Töne immer ruhig und gleichmäßig anschlagen.

* Das Pedal immer halten, von Anfang bis zum völligen Verklängen am Ende

⊕ Diese Figur sooft wiederholen, bis die höchste persönliche Lautstärke erreicht und wieder abgebaut ist, je nach der eigenen dynamischen Spannkraft.

11 *sempre decrescendo, poco a poco*

meno *f*

13

meno *mf*

15

p

17

pp *ppp*

19

pppp *al niente*

Inhalt

Eva Rieger: Die Komponistin Barbara Heller	11
Rainer Mohrs: Über dieses Buch	15
Leben durch Musik	22
1956 Klaviersuite	25
1958 Streichquartett	27
1961 <i>Drei Stücke</i> für Flöte und Klavier	28
1963 <i>Toccata</i> für Klavier	33
1977 <i>MMM – Meer (mehr) Musik als Malerei</i>	35
1980 <i>Piano Muziek for Anje</i>	37
1981 <i>Früher oder später</i> für Klarinette und Klavier	41
1983 <i>Anschlüsse</i>	47
1982/87 <i>Solovioline / Nah oder fern</i>	55
1984 <i>Currants – Johannisbeeren,</i> ein Sommertagebuch für Klavier	59
1984 <i>Scharlachrote Buchstaben / Tre lettere scarlattine</i>	63
1985 <i>Eins für Zwei</i>	67
1986 <i>Furore – ein Traum</i>	71
1986 <i>Lalai – Schlaflied zum Wachwerden?</i> für Violine und Klavier	75
1987 <i>Im Feuer ist mein Leben verbrannt,</i> für gemischtes Ensemble	81
1987 <i>Nah oder fern</i> für Viola solo	85
1989 <i>Das Quintenbuch</i> für Klavier	87
1989 <i>Ton-Zeichen</i>	91
1990 <i>Schmetterlinge</i> , Duo für Flöte und Klarinette	94
1991 <i>Un poco</i> Piano solo	98
1993 <i>Frühlingsrufe</i> für Altblockflöte	100

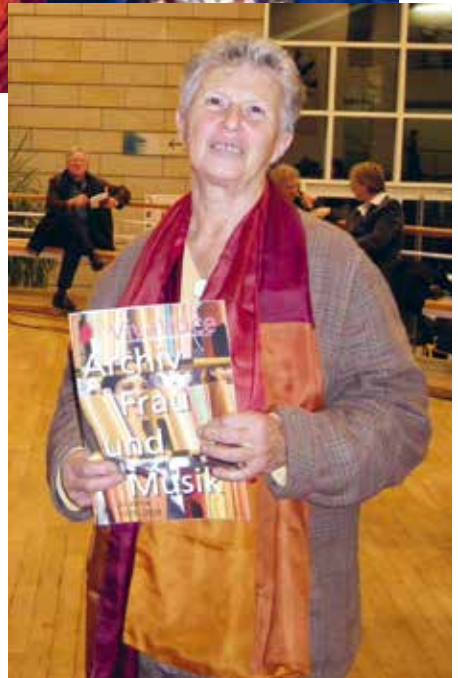
1993	<i>Stationen</i> , Grafische Partitur für gemischtes Ensemble	103
1996	<i>Selbstgespräch</i>	
	Solo und Duo für Flöte/Klarinette	105
1997	<i>Triandàfila</i> , Duo für Horn und Flöte	109
1998	<i>Come una Colomba – Wie eine Taube</i>	111
1998/99	<i>Hundertmelodienbuch</i>	113
2003	<i>Intervallbuch</i> für Klavier	117
2003	<i>Weiße Tasten – Schwarze Tasten</i>	121
2004	<i>Walzer für jeden Tag</i>	124
2007	<i>Klangblumen</i> , 25 Klavierstücke	126
2008	<i>Patchwork</i> , 3. Streichquartett	132
2011/12	<i>Klangspuren</i> , 76 Klavierstücke	135
2012	<i>Herbstmusik</i> ,	
	Duo für Violoncello/Klarinette und Klavier	139
2014	<i>FünfFingerTurm</i> ,	
	Klavierzyklus auf schwarzen Tasten	143
2016	<i>Hand in Hand</i> , 50 Etüden für Klavier	145
2016	<i>Wenn der Frühling kommt</i> ,	
	10 kleine Klavieretüden für Kinder	147
2018	<i>Gesten</i> für Violoncello solo	149
2019	<i>Mariendistel</i> ,	
	Klangblume für Klarinette/Cello und Klavier	151
2021	<i>Hör-Bilder</i> , 15 Legenden für Klarinette solo	155
	Werkregister Barbara Hellers (chronologisch)	159
	Namenregister	165



Barbara Hellers *Hör-Bild* mit den Augen des Malers Peter Thoms



Mit Eva Rieger



Barbara Heller auf der Konferenz
von „musica femina münchen“,
31. Januar 2016

Die Komponistin Barbara Heller

Eva Rieger

Schon diese Bezeichnung weckt Zweifel. Barbara Heller, eine Komponistin? Was ist mit ihrer intensiven Beziehung zum Klavier – ist sie nicht auch Pianistin? Sie hat jahrzehntelang erfolgreich doziert und unterrichtet – also ist sie doch wohl auch eine Pädagogin?

Wie steht es mit den einfallsreich-witzigen Postkarten-Collagen und -Zeichnungen, stempeln sie sie nicht auch zu einer bildenden Künstlerin? Außerdem hat sie Musikstücke von Frauen in Sammelbänden herausgegeben – ist sie eine musikalische Feministin? Auf diese Fragen gibt es keine Antwort, denn Barbara Heller lässt sich in keine Schablone pressen, nicht beruflich und schon gar nicht, was ihre Musik betrifft.

Es ist ein Musikschaffen, das von den eher neoklassizistischen Anfängen über die Improvisation bis zum Einbeziehen von Tonbandtechniken, vom einfachen Klavierstück bis hin zu fachübergreifenden Experimenten und Klanginstallationen zu Ausstellungen reicht.

Barbara Heller hat Rollenfixierungen zu einer Zeit durchbrochen, als es in der Gesellschaft noch kaum ein Umdenken gab. Immer wieder wandte sie sich von Lebensstationen ab, die sie bedrückten, und schaute nach vorn, kämpfte sich durch. Gerade deswegen hat sie eine hohe Sensibilität für die Belange von Frauen in der Musikkultur entwickelt. Jammern war aber nie ihre Sache; sie blieb immer interessiert an den Menschen um sie herum, an der Suche nach einer neuen Sinngebung, die sie mit ihrem Schaffen anstrebt. Musik war ihr stets ein Mittel der Selbsterkennung und weniger ein Medium, um sich zu profilieren. Das heißt aber nicht, dass sie sich zurückgezogen hätte. Im Gegenteil: sie sucht bis heute unentwegt nach neuen Klangverbindungen und Ausdrucksmöglichkeiten, die sich auf die verschiedensten Gebiete erstrecken. Sie arbeitet mit bildenden Künstlerinnen und Künstlern, bezieht Umweltklänge unter Verwendung von Tonbandtechniken in ihre Musik ein, improvisiert und komponiert in Zusammenarbeit mit anderen Künstlern, entwickelt Kollektivprojekte mit unterschiedlichen Instrumentalgruppen.

Sie hat ihren Kompositionen fantasievolle Namen gegeben, denen man den autobiographischen Bezug entnimmt, wie beispielsweise *Tagebuchblätter* (1985), oder *Selbstgespräch* (1996). Sie hat Dinge aufgegriffen, die sie aktuell beschäftigten und erschütterten; so verarbeitete sie

den tragischen Tod einer Frau bei einer Flugschau zu dem vielbeachteten Werk *Im Feuer ist mein Leben verbrannt* (1987). Sie hat auch mit dem musikalischen Material gespielt, es umgeformt, organisch weiterentwickelt, sich damit auseinandergesetzt und daran gearbeitet, bis sie mit dem Klangergebnis zufrieden war.

Ihr Leben entfaltete sich in einem Zickzackkurs, der für viele Künstlerinnen typisch ist. Jetzt ist sie angekommen als Komponistin. Damit ist weniger gemeint, dass sie einer breiten Öffentlichkeit bekannt ist (obwohl auch das zutrifft), sondern vielmehr, dass sie ihre Identität als professionelle Komponistin nach langem Suchen gefunden und ausgebaut hat.

Trotz allem ist ihr Leben von einem Hang zur Radikalität bestimmt. Sie hat geforscht, sie hat unterrichtet und sie hat editorisch gearbeitet. 1989 geschah ein großer Bruch, als sie ihre Tätigkeit als Pianistin beendete und sich nur noch auf das Komponieren stützte. Sie hatte schon als Studierende komponiert, es war eine Leidenschaft, die sie sich damals versagt hatte, weil eine komponierende Frau damals eine exotische Ausnahme darstellte. Aber jetzt konnte sie ihren Wunsch erfüllen.

Ich kenne Barbara Heller seit den endsiebziger Jahren, als wir den neu gegründeten Internationalen Arbeitskreis Frau und Musik e.V. mit Leben füllten. Es lag was in der Luft; die Studentenbewegung war zwar vorbei, aber die Veränderungen in der Gesellschaft, der Muff war aus den Universitäten und Hochschulen weggefegt worden, und aus den USA erfuhr man von einer Frauenbewegung. Die ersten Frauenzentren wurden gegründet und Frauen diskutierten über ihre Situation. In dieser Atmosphäre des Aufbruchs entschied die Chorleiterin Mascha Blankenburg in Köln, einen Verein „Frau und Musik“ zu gründen. Barbara Heller war von Anfang an dabei und ich erinnere mich an ihren Humor, ihre Freude über diese Ereignisse. Bis 1981 arbeitete sie im Vorstand des internationalen Arbeitskreises mit. Und sie übernahm 1981 das Archiv.

Natürlich gab es Auseinandersetzungen, Meinungsunterschiede und Barbara wirkte stets ausgleichend, vermittelte und sorgte für Frieden. Nie habe ich erlebt, dass sie sich aggressiv gegen jemand stellen würde, sie akzeptierte auch schwierige Mitglieder, konnte mit allen auskommen. Ich habe das bewundert.

Bei den Sitzungen setzte sie sich oft ans Klavier und spielte was von einer Frau vor, so von Cécile Chaminade, mit einer Begeisterung, die alle ansteckte. Wir hatten eine Fundgrube entdeckt, und es standen uns aufregende Jahre bevor: das Auffinden der Musik von Frauen, deren Namen wir zuvor noch nie gehört hatten, Begegnungen mit Komponistinnen aus vielen Ländern, Frauenfestivals, wo wir deren Musik hören konnten. Im-

mer war Barbara Heller dabei; ihre Neugier auf das Schaffen von Frauen und die Solidarität mit Kolleginnen war ihr selbstverständlich.

Mit dem Aufkommen der Genderforschung wurde das Nachdenken über eine „weibliche Ästhetik“ verworfen und nur noch von einzelnen Wissenschaftlerinnen vorangetrieben. Wenn ein Geschlecht mit Eigenschaften, die veränderbar sind, charakterisiert und verbunden wird, kann es keine fundamentale weibliche Eigenart geben. Und doch fällt auf, dass Barbara Heller in ihren Kompositionen häufig Verfahrensweisen anwendet, die dem traditionellen Schema des männlichen Individualkults und des Zwanges zur Innovation entgegenstehen. Dazu gehört die Fähigkeit, aus wenigem viel zu machen (wenn sie beispielsweise aus dem Tropfen von Wasser eine ganze Improvisation gestaltet), Musik vorzugsweise für bestimmte Personen und Anlässe zu schreiben, sich der funktionalen Musik im breiten Maße zu widmen (beispielsweise mit ihrem pädagogischen Engagement), den Kontakt zur Hörerin und zum Hörer gezielt zu suchen, also die Kommunikation hoch zu ehren, und schließlich, sich nicht in narzisstischer Selbstbespiegelung zu ergehen, sondern alle Kraft auf die Musik selbst zu konzentrieren.

Noch etwas muss ich erwähnen, weil es so zu ihr passt. Sie geht jedes Jahr für einen Monat auf die Insel La Gomera, wo sie alleine in Einzeltracht mit der Natur ist und kreative Ideen entwickelt und ausführt. Dort kam ihr die Idee zu ihrem Streichquartett *La Caleta*, Sie sagte einmal über dieses Refugium: „Die Urlaube machen mich leer am Meer, damit ich frei werde für das in mich hineinhören“. Im Odenwald hat sie ein altes Lehmhaus geerbt, auch dort findet sie die Ruhe, die sie braucht, um nachts zu arbeiten.

Sie hat keine Zeit zu verlieren und äußerte sich einmal so: „Im nächsten Leben werde ich gleich nach der Geburt Komponistin. Im letzten Leben war das nicht möglich, da konnte ich gleich nach der Geburt noch lange keine Komponistin werden.“

Barbara Heller hat sich weder einer ins Unpolitisch-Ästhetische führenden Flucht in die Innerlichkeit noch der kritiklosen Eingliederung in den Musikbetrieb verschrieben. Komponieren als Selbsterfüllung: Jetzt ist sie dort angelangt, wo sie so lange hinstrebte, und die große Anerkennung zeigt, dass sie den richtigen, den für sie einzig wahren Weg einschlug. Ihr ist stets bewusst gewesen, dass die Musik beiden Geschlechtern angehört und nicht von einem Geschlecht vereinnahmt werden darf, ebenso dass sie einem Geschlecht angehört, das ihre Solidarität benötigt wie auch umgekehrt.